

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Führer für Fremde nach der Klosterruine von Allerheiligen und den benachbarten Wasserfällen**

**Bader, Joseph**

**Carlsruhe, [1844]**

Allerheiligen

[urn:nbn:de:bsz:31-330010](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330010)

## Allerheiligen.

Die Trümmer dieses ehemaligen Klosters liegen in einem tiefen Bergtobel, ganz zu hinterst im Lierbacher Thal, welches eine der rauhesten und grotesksten Gegenden des Schwarzwaldes ist. Sie gewähren einen höchst malerischen Anblick, wie sich ihre Mauern und Säulen, neben einigen bescheidenen Wohnungen, noch stolz über das Gebüsch erheben, und mit den umgebenden Bergwiesen und Tannenhainen einen frappanten Kontrast bilden. Man erkennt an diesen Ueberresten noch den altdeutschen Baustyl, und verweilt mit einem schauerlich wehmüthigen Gefühle unter den hohen Spitzbogen des eingefallenen Münsters.

Allerheiligen wurde durch die Herzogin Uta von Schauenburg gegründet. Diese Frau war die Tochter des reichen Pfalzgrafen Gottfried von Kalw und der schönen Luitgard von Färingen, von welcher sie das Schloß Schauenburg erbt: vermählte sich zuerst mit dem Grafen von Eberstein, und nach dessen frühem Tode mit Graf Wolf zu Altdorf, dem Bruder Herzog Heinrich des Stolzen von Baiern und Oheim Heinrich des Löwen. Diese Ehe war

aber mehr glänzend als glücklich; nachdem die einzige Frucht derselben, der junge Welf, schon in zartem Knabenalter eine Beute des Todes geworden, überließ sich der erbitterte Vater den Ausschweifungen seines Hofes, während die trostlose Mutter nach Italien in die Abgeschiedenheit eines Klosters floh. Nur die Leiden des Alters führten beide Ehegatten wieder zusammen.

Frau Uta überlebte ihren Gemahl und beschäftigte sich nach dessen Hinzugange mit der Gründung eines Gotteshauses, wie es im Geiste der damaligen Zeit lag, um sich und ihm ein bleibendes Denkmal zu setzen. In der Wahl des Ortes wollte sich die Stifterin, wie die Sage meldet \*), einem höhern Winke

\*) Die Klosterjährbücher von Allerheiligen enthalten folgende uralte Uebersetzung: „Lange schon hatte die heilige Uta den Gedanken gehegt, in der Gegend ihres Wohnsitzes ein Gotteshaus zu gründen; da sie aber über die Wahl der Stelle nicht mit sich einig werden konnte, so beschloß sie endlich, diese der Fügung des Himmels anheim zu stellen. Sie betrat also (es war am Tage der heiligen Ursula) einen Esel mit dem Gelde, welches für die Stützung bestimmt worden, und ließ ihn unahndert seines Weges aehen, um da, wo er sich zuerst lagern würde, ihr Kloster zu errichten. Das schwer beladene Thier, von einigen Aechsen gefolgt, welche es beobachteten, lief von Schauenburg durch die benachbarten kleinen Thäler aufwärts und erreichte nach zwei Stunden den Sohlberg, wo es, vom Durste geplagt, eine Quelle aufstappte und sich aus ihr ergökte, wie noch heut zu Tage ein Brunnquell mit steinerne Einfassung berichtet, welcher die Inschrift hat:

„Anno 1191

Ward hier ein Esel durchgeführt,  
Von dessen Huf der Brunn' herrührt.“

überlassen, und so wurde denn der einsame Bergobel am Grindensbach der Schooß eines Gotteshauses. Der Bau desselben hatte im Jahr 1192 begonnen und war schon nach zwei Jahren so weit vollendet, daß die Zellen mit fünf Prämonstratenser Mönchen unter der Leitung eines Probstes bevölfert werden konnten. Zu dem ursprünglichen Stiftungsgut kamen durch die Freigebigkeit des benachbarten Adels allmählig ansehnliche Besitzungen, so daß Allerheiligen eines der vermöglichsten Klöster der Ortenau wurde. Aber auch durch seine strenge Regelzucht zeichnete es sich aus, wie denn im Jahr 1248 Erzbischof Siegfried von Mainz das berühmte, damals von den Benediktinern verlassene Stift Lorsch im Rheingau mit Mönchen von Allerheiligen besetzte, und demselben ein neues, geordnetes und friedames Leben zu verleihen. Dieser gute Geist erhielt sich noch bis in die neuere Zeit, wo das Kloster eine vortreffliche Schule besaß, welche oft bei fünfzig und mehr Studenten zählte.

Frischgestärkt setzte Freund Langohr hierauf seinen Weg weiter fort, bis auf die Höhe des Berges. Hier endlich, gedrückt von seiner Last, warf er dieselbe ab und lagerte sich.

Aber auf solcher Höhe, wo sich die Wildheit des Bodens und die Rauheit der Winde jeder menschlichen Niederlassung widersetzte, sollte Uta ihr Gotteshaus errichten? Der Eitel hatte den seiner Gattungsnatur auflebenden Eigeninn treulich bewiesen, und man mußte die Stelle seiner Wahl durch eine fromme Wendung umgehen. Frau Uta ließ daseibst ad perpetuam rei memoriam eine Kapelle zur Ehre der heiligen Ursula erbauen, und erlas den benachbarten Thalgrund am Nordwasser, wie der Grindensbach damals hieß, zum Orte ihrer Stiftung.

Seine abgeschlebene und rauhe Lage indessen mochte nicht allen Vorstehern behagen, der Probst Johann Magistri ging mit dem Plane um, nach Lautenbach in dem milden, freundlichen Renththale, überzusiedeln. Schon war bei der dortigen, unter seinem zweiten Verweiser Andreas Rohard von Neuenstein im Jahr 1480 erneuerten uralten Wallfahrtskapelle ein Hospizium errichtet worden, als die Mönche von Allerheiligen sich klagend erhoben und im Jahr 1484 urkundlich den förmlichen Kapitelsbeschluss erließen, daß nie ein Probst auf längere Zeit zu Lautenbach wohnen dürfe, „weil dieses die Verödung der heiligen Stätte, wo die Gebeine der Stifter und Wohlthäter ruhten, veranlassen und dem Kloster selbst vor aller Welt ein abscheuliches Aergerniß und endlich den vollen Untergang zuziehen möchte.“

Das Kloster hatte mehrfaches Brandunglück zu erleiden, wobei jedoch die uralte, im reinsten Styl erbaute Kirche verschont blieb.

Im Jahr 1657 wurde die bisherige Probstei zur Abtei erhoben, in welchem Range sie noch zehn Vorsteher erlebte, deren letzter der Prälat Wilhelm Fischer war, welcher nach der Säkularisation seines Stiftes im Jahr 1802 nach Lautenbach zog und im Jahr 1824 in seiner Vaterstadt Oberkirch verstarb. Als die Mönche von Allerheiligen ihre Zellen verlassen hatten, um auf Pfarreien zu gehen oder in Pension zu treten, und man sich über die Benützung des verwaisteten Klostergebäudes berieth, schlug eines Tages (am 6. Juni 1803) der Blitz in dasselbe, worauf es fast gänzlich niederbrannte. In dem noch zumest erhaltenen Hause wohnt ein Förster, bei welchem der Wanderer hinlängliche

Ersehung, ein Fremdenbuch \*) und einen Wegweiser nach den benachbarten Wasserfällen findet.

Diese Wasserfälle, das Merkwürdigste und Schönste, was das Großherzogthum in dieser Art besitzt, heißen

---

\*) Dieses hat der gegenwärtige Beiförster Herr Mittermaier angelegt, und es enthält das einstimmige Lob, sowohl der romantischen Schönheit von Allerheiligen als der freundlichen Bewirthung, welche man im Försterhause findet. Von den eingeschriebenen Versen theilen wir folgende mit:

«Der Grind enbach muß schäumend hier zu Grunde gehen,  
Um ruhig dort als Bierbach wieder zu ersehen.  
Die Laut' geschieht mit Saus und Braus;  
Doch fehlte stets der muntre Pathenschmaus,  
Denn nie besuchten Gäste,  
Die wilde Felsenveste,  
Obgleich die frommen Väter hier  
Bei siebenhundert Jahren schier  
In stiller Andacht lebten  
Und nach dem Himmel strebten.  
Da kam ein wack'rer Förstherr an,  
Der machte sich mit Wuth daran,  
Die Schlucht aut Leitern zu erkleimen,  
Um so dem würd'gen Wandersmann  
Dies Wunder der Natur zu zeigen.